Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 18 (1956)
Heft: 2

Artikel: Die renovierte Pfarrkirche St. Martin in Pfeffingen
Autor: Gillieron, Rene
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-861498

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

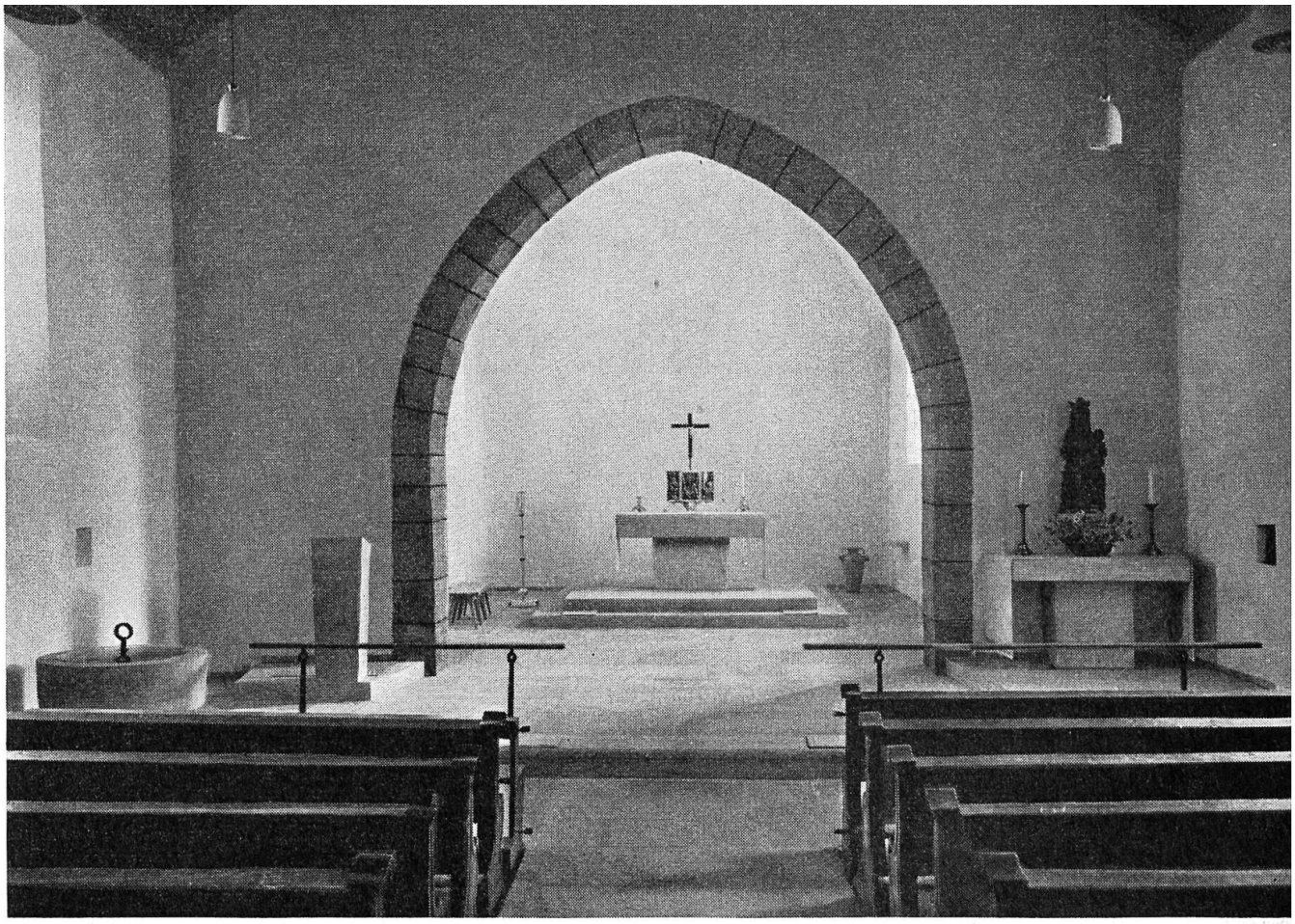
Die renovierte Pfarrkirche St. Martin in Pfeffingen

Von RENE GILLIERON

Die ältesten Urkunden über Pfeffingen gehen zurück bis 1025, in welchem Jahre Kaiser Heinrich II. Schloß, Vogtei und Kirche von Pfeffingen der Bischöflichen Kirche von Basel zum Geschenk machte. Erstmals genannt wird die Kirche 1322; am 25. August dieses Jahres stiftete Graf Rudolf von Thierstein in der Kirche Pfeffingen einen Marienaltar. Die Geschichte der Kirche von Pfeffingen ist eng verknüpft mit zwei der berühmtesten Fürstbischöfe von Basel: Johann Senn von Münsingen und Jakob Christoph Blarer von Wartensee. Aus diesem Grunde zierte die äußere Chorapsis der Pfarrkirche bis 1954 das Wappen der Fürstbischöfe von Basel: Inful, Bischofstab und Schwert, die Insignien eines Fürstbischofes und anderseits das Wappen der Freien von Pfeffingen: Baselstab und blaue Lilie. Auf diesen Wappen fanden wir die beiden Jahrzahlen 1343 und 1588. Am 18. August 1343 wurde vom Fürstbischof Johann Senn von Münsingen die jetzige Kirche eingeweiht. «Den 17. Tag Januar Anno 1588 ist in diesem Gotteshaus die christliche Religion, welche bei 60 und mehr Jahren unterlassen gewesen, wiederumb angefangen worden.» (Inschrift über dem Chorbogen, freigelegt während der Renovation.) Das Jahr 1588 fällt in die Regierungszeit des Fürstbischofs Jakob Christoph Blarer, des Reformators und Restaurators des Fürstbistums. Am 8. April 1588, dem Palmsonntag, wurde die alte Kirche zu Pfeffingen zur Freude vieler für den katholischen Gottesdienst feierlich eingeweiht. Zum Andenken und zum Dank für die großen Dienste, welche Fürstbischof von Blarer sich um die Kirche und die Glaubenstreue der Pfarrgenossen von Pfeffingen erworben hat, prangt am Chorgewölbe das Wappen dieses Fürstbischofs. Es trägt die Jahrzahl 1606.

Die Baugeschichte unseres Gotteshauses ist so lückenhaft, daß sich darüber vorläufig nichts Bestimmtes sagen läßt; archäologische Untersuchungen werden wohl noch vieles aufdecken. Wir beschränken uns hier auf die letzten Renovationen.

Laut Pfarrarchiv wurde eine Außenrenovation der Kirche vorgenommen im Jahre 1872. Kirche, Turm und Sakristei wurden mit einem Besenwurf versehen, Gesimse und Schallöcher wurden ausgebessert und mit dauerhafter Oelfarbe, zwei Zifferblätter und die Sonnenuhr mit Oelfarbe gestrichen. Daß diese Renovation in der stürmischen Kulturkampfzeit unternommen wurde,



Kirche Pfeffingen: Gesamtansicht des Chorraums und des Marienaltars (Photo Spreng)

verdient doppelte Erwähnung. Die Renovation des Innern vollzog sich 1893. In diesem Jahre erhielt die Kirche 9 neue Kirchenfenster mit Glasmalereien. Eine dritte Renovation wurde im Jahre 1901 vorgenommen. Joseph Traub von Rorschach malte im Sommer die Kirche aus, und der Chorboden wurde mit neuen Plättli belegt. Anno 1902, am 23. März, wurde der neue Kreuzweg eingeweiht. Eine vierte Renovation wurde 1912 vorgenommen und umfaßte sämtliche Verputzarbeiten an Kirche, Turm und Sakristei, Umdecken des Kirchendaches, alle notwendigen Spengler-, Maler- und Schreinerarbeiten.

Die *jüngsten* Renovationsarbeiten an der alten Martinskirche sind nun heute soweit, daß diese sich wieder in einem recht schmucken Gewande zeigen kann. Drei Bauetappen waren nötig, um das heimelige Gotteshaus wieder das werden zu lassen, was es in seiner einfachen Art zu sein hat, ein Bethaus, wo sich jedermann daheim fühlen kann:

1. Etappe, 1952: Das morsche Dach mußte durch eine neue Konstruktion ersetzt werden. So fielen das alte Dach und die Decke, die waagrecht über das Innere führte, so daß für ein paar Wochen die Mauern wie Kriegsruinen dastanden und der Himmel reichlich Regen und hie und da einen tröstlichen

Sonnenstrahl in das leere Kirchenschiff schicken konnte. In wenigen Tagen aber stand der neue Dachstuhl (eine Hetzerkonstruktion) über dem Schiff, über das sich nun eine helle Kassetten-Holzdecke aus unbehandeltem Tannenholz zieht. Die Wände erhielten einen feinkörnigen Abrieb, und die mächtigen Quadersteine des Triumphbogens wurden vom dicken Gips befreit; dadurch gewann der Chorbogen, so daß der Chorraum sich nun abgeschlossener dem Blick bietet. Die beiden Seitenaltäre aus Holz wurden entfernt. Oberhalb der bleibenden Sockel führten berufene Hände Untersuchungen der Wand durch. Schon die erste Schürfung rechts brachte leider nur fragmentarische Entdeckungen. Graue Ranken- und Bollenornamente deuteten die Umrahmung eines einstigen davor gestellten Altarbildes im Stil des beginnenden 16. Jahrhunderts an. An der gleichen Stelle deckte man später eine noch tiefere Wandschicht mit bedeutungsvollerer Malerei auf. «Von ihr wurde allerdings nur ein Bruchstück freigelegt. Man sieht auf blauem Grund den schräg aufwärts gerichteten Kopf einer jugendlichen männlichen Figur mit blondem Lockenkopf sowie Partien eines roten Mantels mit aufgeschlagenem Saum. Der untere Teil des Gesichtes ist verblaßt, doch läßt die sichere Zeichnung des linken Auges erkennen, daß wir es mit einer Arbeit von bemerkenswerter Qualität zu tun haben. Die Stellung des Hauptes läßt auch vermuten, daß es sich nicht um ein Fragment eines Figurenzyklus, sondern eher um eine Kreuzigungsgruppe handelt. Dann wäre der Kopf als Haupt des Johannes Evangelist zu interpretieren und als Gegenfigur hätten wir an der rechten Seite Christi die Darstellung Marias zu erwarten. Nach allem, was man sieht, ist die Mitte des 14. Jahrhunderts als wahrscheinliche Zeit der Entstehung anzunehmen. Das würde mit der überlieferten Erneuerung der Kirche um 1343 übereinstimmen.» So beschreibt Dr. Erwin Poeschel, Zürich, der als Experte beigezogen wurde, den Fund. Da sich die Restauration nicht als lohnenswert erwies, wurde auch hier die Wand neu verputzt. Zur ersten Renovationsetappe gehört noch die Anschaffung von zwei neuen Beichtstühlen, einer elektrischen Heizung im Schiff und der Heizungseinrichtung im Chor, wo zum ersten Mal in der Schweiz die Infrarot-Strahlen zu Heizzwecken verwendet wurden. Dieser Strahler in Form eines Kreuzes hinter dem Chorbogen ist gleichzeitig mit einer Chorbeleuchtung konstruiert worden und hat den weiteren Vorteil, daß der Bodenraum des Chores nicht von Heizungskörpern beansprucht wird, sondern frei für die gottesdienstlichen Handlungen bleibt. Zu erwähnen ist noch das bei der Renovierung der linken Seitenwand aufgedeckte und wieder sichtbar gemachte Grabmal der Familie von Blarer aus dem Jahre 1713 mit der Inschrift: FRANZ CONRAD BLARER VON WARTENSEE UND MARIA SUSANNA BLARERIN GEBORENE VON ROGGENBACH 1713.

2. Etappe, 1954: Das Umdecken des Kirchendaches wurde 1952 ausgeführt. Das Haus hatte somit einen anständigen Hut; das Gesicht aber war noch grau und ausgewaschen. Die Außenrenovation bestand in der Entfernung des alten Verputzes und im Auftragen eines grobkörnigen Jurasit-Abriebes. Kunstmaler J. Düblin erhielt den ehrenvollen Auftrag, auf der östlichen äußeren Chorwand ein Martinsbild zu schaffen, das auch nach außen zeigen soll, daß unsere Pfarrkirche dem hl. Martin geweiht ist. Das Bild sollte aber nicht nur an den Kirchenpatron erinnern, sondern auch an die Geschichte der Kirche von Pfeffingen, die ja eng verknüpft ist mit den eingangs erwähnten Fürstbischöfen und Schloßbesitzern. Das Blarer- und Pfeffingerwappen bilden die tragende Grundlinie für das Martinsbild. Düblins Kunstwerk ist ein Sgraffito in dunkelbraunrotem Ton. Seine Enthüllung fand am 9. Juli 1954 statt.

3. Etappe: Bildhauer Albert Schilling, Arlesheim, schuf zur Veranschaulichung der geplanten Neugestaltung ein Modell des Chores und seiner Ausstattung, wozu auch die beiden Seiten links und rechts des Chorbogens gehören. Unter Mithilfe verschiedener Kräfte reifte das Projekt langsam, so daß es das Lob des bischöflichen Ordinariates und dann auch die freudige Zustimmung aller Pfarrangehörigen erlangte. Auf dem glücklichen Beschluß der Kirchgemeindeversammlung vom 6. März 1955 konnte der Kirchenrat die Arbeiten im Chor beginnen lassen. Die bisherige Ausstattung des Chores mit dem Empire-Tabernakel, dem Chorgestühl und dem schönen Martinsbild, dessen Urheber bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnte, und der Plättli-Chorboden wurden entfernt. Zuerst mußte eine Schutzwand errichtet werden, die das Schiff vom Chor trennte. Links davor wurde eine Notsakristei gezimmert und in der Mitte erhob sich schlicht der Altar, an dem für einige Wochen das hl. Opfer gefeiert wurde. Mit Hilfe des Kompressors wurde der Chorboden bloßgelegt, um die geschichtliche Untersuchung zu ermöglichen. Der Doktorand Rudolf Degen, Oberwil, leitete diese Grabungen. Seine wissenschaftlichen Studien werden wohl recht Interessantes über das Alter und die Bauweise der bedeutsamen Martinskirche zu Pfeffingen zutage fördern; ihnen soll hier mit bloßen Vermutungen nicht vorgegriffen werden. Indessen hat der Abbau des Hochaltars ein sog. Buckelglas ans Licht gebracht, in dem Reliquien der Märtyrer Anicet, Ado und der hl. Eusebia enthalten waren, ebenso ein lateinisches Dokument, welches aussagt, der zu Ehren des hl. Martin geweihte Altar sei von Soldaten entehrt und am 10. April 1658 vom Weihbischof des Bistums Basel, Dr. Thomas Heinrich, wieder in seine Ehre eingesetzt worden. Das Pergament aus dem alten Muttergottesaltar gibt Kunde von seiner Einweihung durch den Weihbischof Marcus Tettinger am 7. Mai 1589. Der gut verschlossene Zinnbecher aus dem Marienaltar enthielt ferner die Reliquien des

hl. Abtes Antonius, des hl. Johannes Chrysostomus sowie des hl. Ursus und seiner Leidensgefährten.

Beim Abschlagen der dicken Gipsschicht an den Chorwänden kam auf der linken Seite ein mittelalterliches Sakramentshäuschen zum Vorschein. Oberhalb seiner Türeinfassung, die mit einem verschließbaren Gitter versehen wurde, zeigt eine rötliche Sandsteinplatte gotisches Maßwerk, leider etwas ruiniert durch das Auftragen eines früheren Verputzes. Doch zeigt sich heute, nach einer kunstverständigen Restauration, dieses mittelalterliche Sakramentshäuschen sehr schön.

Die Chorwände erhielten einen schönen Kalkabrieb und die vom Chorgewölbe ausgehenden Rippen ihr ursprüngliches Aussehen. Das Wappen des Bischofs Blarer aus dem Jahre 1606 belebt zwischen den beiden vergoldeten Schlußsteinen recht farbig das Weiß von Decke und Wänden. Zur Auflockerung der Wand über dem Seitenaltar wurde eine vom Pfarramt besorgte mittelalterliche Muttergottesstatue auf einer einfachen Konsole angebracht, eine Madonna mit dem Kinde. Sie ist aus Nußbaumholz und wurde zu Beginn des 14. Jahrhunderts in einer der berühmten Werkstätten im französischen Norden geschaffen. Links vor dem Chorbogen stehen heute Kanzel und Taufstein, beide von Albert Schilling entworfen und in Laufener Kalkstein ausgeführt, der Taufstein als mächtiges Rund und die Kanzel als einfaches Lesepult. Der neue Chorboden besteht aus großen Laufener Kalkplatten. Eindrücklich steht hier auf zwei Stufen der vom Künstler Albert Schilling gestaltete Altar mit der mächtigen Tischplatte. Er ist ebenfalls aus heimischem Kalkstein meisterhaft gearbeitet und gesetzt von den Gebrüdern Weber in Röschenz. Erhaben zeigt sich darauf das Schmuckstück der renovierten Kirche, der von Isabella Sidler-Winterhalder geschaffene einzigartige Tabernakel. Er hat die Form eines Sechseckes und ist abwechselnd mit rotem und blauem, glänzendem Email ausgestattet. Die mittlere Schauseite weist das Symbol für das Verhältnis von Christus und Kirche, Sonne und Mond, auf. Hinter dem Altar ragt das Kreuz auf in dunklem Holz. Darauf ist ein Corpus Christi aus Elfenbein angebracht, eine italienische Arbeit des 17. Jahrhunderts.

Die übrige Ausstattung des Chores ist wohl durchdacht. Die Kommunionbank, die Kerzenständer, das Ewige Licht, die Chorstühle, die Teppiche und Linnegarnituren der Altäre heben sich wohltuend vom hellen Chorraum ab.

So konnte die Gemeinde Pfeffingen am 11. Juni 1955 ihren Oberhirten mit Freuden empfangen, der die Altarweihe vornahm. Eine lange Renovationsarbeit ist nun abgeschlossen, und ein ehrwürdiges altes Gotteshaus ist zu voller Wirkung gelangt.

Quellen: Pfarrblatt der Gemeinde Pfeffingen (Pfr. Dr. A. Müller). Geschichte der Martinskirche von Pfeffingen (Dekan A. Brodmann).